

Im Fokus
Reform der Pfarr-
und Ämterstruktur

Im Blick
Pilgern in
Oberösterreich

Im Porträt
Franz Harant: Ein Berufsleben
bunt wie der Regenbogen

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

06
2021

7. Ausgabe

*„Ich würde mir
einen Frühling
für die Orden
wünschen.“*

Sr. Mirjam Maria Schwalger,
Novizin der Marilenschwestern





Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Sich der Traditionen vergewissern – in die Freiheit und Ungewissheit aufbrechen: Zwischen diesen beiden Tendenzen pendeln sehr viele biblische Texte hin und her. Wurzeln schlagen und Flügel ausbreiten – darin liegt sozusagen die Balanceübung. Alle Überlegungen, die wir im Rahmen der Weiterentwicklung der Diözese Linz, in der auch die Ordensgemeinschaften und Säkularinstitute eine besondere Bedeutung haben, angestrengt haben, lassen sich hier einbinden. Es wird Abschiede und Aufbrüche geben. Es braucht aber bestimmte Grundhaltungen: Bleibe wach! Sei lebendig! Öffne dich achtsam für das, was dir heute begegnet! Sei behutsam, respektiere, dass dort, wo jemandem etwas heilig ist, es um sehr Kostbares und Verletzliches geht! Diese Haltungen tun Begegnung und Dialog gut. Sie stärken, machen lebendig und helfen, Brücken zu bauen.

Adi Trawöger

Adi Trawöger

Bischofsvikar für Orden,
Säkularinstitute und geistliche
Gemeinschaften

SCHÄTZE UND TIPPS



Reinhard Stiksel:
Pilgern mit der Bibel
Tyrolia Verlag,
14,95 Euro

Das handliche Büchlein eignet sich
als spiritueller Proviant für den
individuellen Pilger- und Lebensweg.
www.behelfsdienst.at

Kunstbaustein Pollham. Kreuz von Judith



Fegerl aus gelöteten
Messingschienen. Daraus
legte die Künstlerin
einen „Schaltplan“ in
den Kirchenboden:
Energienlinien und
ein Bezugssystem
zwischen Raum und
Fei ergemeinde werden
sichtbar.



Die Materialtasche „**Errungenschaften Afrikas**“ aus der entwicklungspolitischen Mediathek von Welthaus und der Dreikönigsaktion gibt jungen Menschen ab 12 und Erwachsenen Einblick in Afrikas historische und gegenwärtige Besonderheiten.
www.epolmedia.at



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Soziale Dienste an älteren Priestern

Sonja Schnedt ist Referentin für ältere Priester in der Diözese und kann Hilfe vor Ort anbieten.

Meine Hauptaufgabe ist es, Priester, die in den Ruhestand gehen, zu kontaktieren und für diese Berufs- und Altersgruppe da zu sein. Durch die Kontaktaufnahme ergibt sich dann, ob der Priester Interesse beziehungsweise Bedarf an einer sozialdienstlichen Begleitung im Alter hat oder nicht. Manchmal wenden sich auch Personen aus dem Umfeld an mich, mit der Bitte, Nachschau zu halten, oder mit einem ganz konkreten Anliegen. Ich erledige Behördengänge oder bin zum Beispiel behilflich bei der Entscheidung, wie es mit einer Wohnsituation weitergehen soll. Pfarrhöfe sind meist nicht dafür adaptiert, dass Menschen bis ins hohe Alter dort leben können.

Bisher habe ich viele positive Erfahrungen gemacht und bin sehr

herzlich willkommen geheißen worden. Wenn Vertrauen aufgebaut ist und ich Einblick in die interessanten Biografien bekomme, freut mich das besonders. Vielleicht passiert es dann auch manchmal, dass den Priestern bewusst wird, was für einen wertvollen Dienst sie geleistet haben. Wenn ich von mir erzähle, dass ich in einem medizinischen Beruf tätig war, Sozialarbeit studiert habe und auch Pfarrsekretärin war, glauben manche nicht an Zufälle und meinen: „Dann ist das ja jetzt Ihre Berufung!“ Schön finde ich, dass ich seit Jänner eine Kollegin, Katharina Schausberger, habe.

Infos über die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin unter www.dioezese-linz.at/jobs, www.dioezese-linz.at/karriere

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Sr. Mirjam Maria Schwaiger und Abt em. Christian Haidinger im Gespräch über das Leben im und die Zukunft der Orden
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Aus welcher Überzeugung Dagmar Pfannhofer ihren Glauben lebt

UNSER THEMA

- 10 Ämter- und Pfarrstruktur: Status quo und nächste Schritte

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Der eigenen Sehnsucht nachgehen: Pilgerwege in Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 Eine Kampagne soll die Kirchenbeziehung junger Erwachsener stärken
- 18 Caritas-Haussammlung mit besonderer Note

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Seit 25 Jahren prägt Franz Harant die Regenbogenpastoral entscheidend mit
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner: Weniger ist mehr
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Sandra Schaumberger, Vorsitzende der Berufsgemeinschaft der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre?

„Die Zukunft voll Hoffnung ergreifen“

Wie lebt es sich in einem Orden, und was braucht es, damit Orden auch in Zukunft bestehen können? Darüber unterhielten sich Sr. Mirjam Maria Schwaiger, Novizin der Marienschwestern, und der emeritierte Abt und ehemalige Vorsitzende der Österreichischen Superiorenkonferenz der Männerorden, Benediktiner Christian Haidinger.

TEXT: RENATE STOCKINGER

Sr. Mirjam, Sie sind momentan sozusagen das Küken. Die jüngste Ordensfrau Österreichs, bekannt auch aus dem Tanzvideo mit Sr. Bettina Nakafeero zur Jerusalema Challenge auf YouTube. Wie geht es Ihnen als „Frischling“ im Ordensleben?

Sr. Mirjam Maria: Ich bin gerne Novizin bei den Marienschwestern. Es ist für mich auch spannend, einmal die Kleine zu sein, weil ich das von meiner Familie anders gewohnt bin. Man hat auch eine ganz wichtige Rolle als die Kleinste. Ich merke, ich darf so viel von meiner Welt hier hereinbringen. Spannend ist auch der große Generationenunterschied. Dass wir miteinander leben und sie mich auch so viel lehren, empfinde ich als große Bereicherung.

Wenn man an eine Ordensfrau denkt, denkt man aber nicht zuallererst an einen YouTube-Hit, den Sie ja gelandet haben.

Sr. Mirjam Maria: Das war gar nicht so geplant. Wir hatten Meditationsseminar mit Sr. Huberta Rohrmoser, da hat es uns dann einfach überkommen. Wir haben

das Video zuerst nur den Mitschwestern geschickt. Dann hat es geheißen: „Das muss die Welt sehen.“ Weil gerade das von Ordensfrauen nicht vermutet wird.

Und, Abt emeritus Christian, wie ist es, wenn man schon etwas länger dabei ist? Wie ist dann der Blick auf das Ordensleben?

Abt em. Christian: Der grundsätzliche Blick hat sich bei mir nicht verändert. Man hat halt tiefer gesehen. Manches, über das wir uns als Junge aufgeregt haben, ist längst nicht mehr so wichtig. Ich habe in den 56 Jahren hinter Klostermauern nie eine existenzielle Krise gehabt. Dass ich manches hinterfragt oder mich über etwas geärgert habe oder mit manchen nicht zurechtgekommen bin, ist menschlich. Aber das ist meine Familie. Der Halt, den eine Gemeinschaft gibt – das kann ich nur unterstreichen. Natürlich ist es auch manchmal eine Belastung. Aber so ist das Leben, überall.

Im Rahmen des Zukunftsweges der Diözese sollen auch Orden eine größere Rolle spielen in





SR. MIRJAM MARIA SCHWAIGER

Novizin der Marienschwestern, 23 Jahre alt, Linz

Glaube: Ist für mich das tragende Fundament in meinem Leben.

YouTube: Grundsätzlich habe ich nicht so viel damit zu tun. Aber momentan bin ich sehr dankbar, weil wir unsere Jerusalema Challenge raufladen durften und so viele Menschen in der ganzen Welt erreichen und Lebensfreude bringen dürfen.

Ordensgemeinschaft: Ich bin einfach dankbar, dass ich in der Gemeinschaft der Marienschwestern vom Karmel leben darf, dass wir miteinander im Glauben unterwegs sind. Die Ordensgemeinschaft birgt für mich so viel Potenzial.



den Pfarren. Was können sie dort einbringen?

Abt em. Christian: Es wird durch diese Zusammenlegungen Überraschungen geben – positive wie negative. Es ist ein Lernprozess. Aber es muss etwas geschehen. Und da sind sie in Linz schon einen sehr mutigen Weg gegangen.

Sr. Mirjam Maria: Wir sind als Orden momentan nicht so eingebunden in Pfarren, deshalb habe ich da keine Erfahrung. Aber ich denke, etwas ganz Wertvolles wäre Präsenz, einfach da sein können.

Abt em. Christian: Was meiner Meinung nach eine große Chance wäre für Schwestern: spirituelle Abende veranstalten oder Tanz, wie auf eurem Video. Dass wir als Ordensleute in irgendeiner Weise präsent sind. Ich habe als Pfarrer in Buchkirchen auch öfter Sr. Huberta Rohrmoser eingeladen zu Veranstaltungen. Aber es sind natürlich nicht so viele, die das anbieten können.

Sr. Mirjam Maria: Wenn dann Jugendliche wieder anfangen, für eine Sache zu brennen – das wäre eine große Sehnsucht

von mir. Dass das Feuer des Glaubens wieder neu entfacht werden kann.

Wie sehen Sie die Zukunft der Orden, und was brauchen die Orden, um auch in Zukunft bestehen zu können?

Abt em. Christian: Da gibt es kein Rezept. Auf jeden Fall einmal akzeptieren: Wir stehen in einem riesigen Wandel – wie die ganze Gesellschaft, wie Kirche insgesamt. Und die Orden noch einmal verstärkt. Dass diese Dezimierung der Mitglieder noch viel radikaler voranschreitet, müssen wir einfach einmal zur Kenntnis nehmen. Aber nicht depressiv, sondern neue Wege suchen.

Sr. Mirjam Maria: Ich denke, mehr denn je ist die Gesellschaft eine suchende Gesellschaft. Die Menschen wissen oft gar nicht mehr, wo sie überhaupt suchen und finden können. Was ich auch als so großen Schatz in unserer Ordensgemeinschaft empfinde, ist, dass in unserer ursprünglichen Karmel-Regel steht: Ihr sollt irgendeiner Tätigkeit nachgehen und die Not der Zeit dabei berücksichtigen. Da braucht es wieder ein ganz neues Sensibel-Werden, weil die Zeit sich verändert – sich so schnell verändert wie noch nie zuvor.

CHRISTIAN HAIDINGER

Abt emeritus, 77 Jahre alt, Benediktiner, Stift Altenburg

Ordensnachwuchs: Es ist zum Teil sehr dramatisch, allgemein dramatisch. Aber es erschüttert mich nicht. Es ist ein ganz normaler Prozess im gesellschaftlichen Umbruch, in dem wir stehen.

Kirche: Ist meine Heimat. Ich bin immer dankbar gewesen, dass ich von meiner Seite, in meinem Bereich etwas beitragen konnte.

Rom: Dadurch, dass ich vier Jahre dort leben durfte, ist es ein Stück Heimat geworden. Aber es muss dezentralisiert, den einzelnen Diözesen oder zumindest Ländern mehr Freiheit zugestanden werden.





ORDENSGEMEINSCHAFTEN IN OBERÖSTERREICH



In Summe gibt es in der Diözese Linz

37 Ordensgemeinschaften mit 873 Ordensangehörigen: 17 männliche mit 254 und 20 weibliche Orden mit 619 Angehörigen.



42 Schulen mit 10.668 Schülerinnen und Schülern werden in der Diözese von Orden getragen.



Im Bereich **Gesundheitswesen** sind die Orden mit sieben Krankenhäusern sowie elf Alten- und Pflegeeinrichtungen vertreten.

QUELLE:
ORDENSGEMEINSCHAFTEN ÖSTERREICH
JAHRESSTATISTIK 2020

Was wünschen Sie sich für die Orden und die Kirche generell?

Abt em. Christian: Kirche in der Welt von heute. Schritte zu setzen, dass wir im Heute ankommen. Ich glaube, und dafür bin ich ja bekannt, dass es unabdingbar notwendig ist, dass mutige Schritte gesetzt werden beim Thema Frauen in der Kirche. Wenn wir die Frauen nicht einbinden, verlieren wir wirklich die Leute. Es gibt auch drei Sätze von Papst Franziskus, die für uns Ordensleute wegweisend sind: Erstens: dankbar in die Vergangenheit schauen. Zweitens: die Gegenwart mit Leidenschaft leben. Und drittens: die Zukunft voll Hoffnung ergreifen.

Sr. Mirjam Maria: Ich würde mir einen Frühling wünschen. Obwohl ich manchmal das Gefühl habe, da muss vorher noch

was anderes passieren. Und vielleicht braucht es das auch. Die Natur lebt uns das so wunderbar vor: Wo sich im Herbst und im Winter die ganze Kraft einmal zurückzieht – damit im Frühling alles so explodieren kann. Ich wünsche mir für unsere Ordensgemeinschaften, dass wir Orte sind, wo wir Gott erfahrbar machen können. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

2021 feiern die Augustiner Chorherren – und mit ihnen die St. Florianer Sängerknaben – ihr 950-jähriges Bestehen in St. Florian. Das Jubiläum wird von einem vielfältigen Programm begleitet, das unter anderem eine Sonderausstellung („Immer.Noch.Da“), Konzerte und Festgottesdienste beinhaltet. Details: www.stift-st-florian.at



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

MEDITIEREN & WANDERN

Von 2. bis 4. Juli 2021 in der Stille von Stift Schlägl zur Ruhe kommen: Meditationen und Wanderungen im Böhmerwald mit Josef Dirhammer bringen die Lebenskraft ins Fließen.

www.stift-schlaegl.at

SINGEND ZUR MITTE FINDEN

Eine Woche der Inspiration, des Auftankens und der Resonanz erwartet Singfreudige von 1. bis 7. August 2021 in Chartres. Mit Catarina Lybeck-Altmann und Gernot Candolini entdecken sie die einzigartige Kathedrale und verbinden innere Klänge mit dem äußeren Raum.

www.schlosspuchberg.at

GOTTES WORT AUF DEM WEG

Die Bibelpastorale Studientagung am 3. und 4. September 2021 im Bildungshaus Greisinghof zeichnet die Wegstrecken biblischer Gestalten nach und schlägt die Brücke zu heutigen Wegerfahrten.

www.greisinghof.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SONNTAG, 6. JUNI–

SONNTAG, 13. JUNI 2021

Die Diözesanleitung besucht das Dekanat Molln.

SONNTAG, 27. JUNI 2021

Das Bruckner Orchester Linz und Linzer Chöre musizieren die 4. Sinfonie und das Te Deum von Anton Bruckner im Mariendom (20.30 Uhr).

DONNERSTAG, 15. JULI 2021

Ökumenische Sommerakademie 2021 online zum Thema „Lernen aus der Krise“ (17–19 Uhr)

Achtung:

Veranstaltungen können coronabedingt kurzfristig abgesagt werden.

Aktuelle Informationen:

www.dioezese-linz.at/spirit

WAS MICH TRÄGT

„Ganz und gar ein Geschenk Gottes“

„Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe“ (1 Kor 13,13). Aus dieser Überzeugung heraus lebt Dagmar Pfannhofer ihren Glauben. Seit September 2019 ist sie Pastoralassistentin in der Pfarre Mondsee.

Es ist eine Sache, von der Herkunftsfamilie eine religiöse Prägung mitzunehmen, und eine ganz andere, eine persönliche, tiefe und tragfähige Beziehung zu Gott zu entwickeln. Es gab dunkle Zeiten in meinem Leben, in denen mir das Gegenüber Gottes fehlte und ich meine Daseinsberechtigung und meinen Wert von anderen her bestimmte und gezwungen war, mich als tüchtig, nützlich und korrekt nach Maßgabe der Gesellschaft zu erweisen. Ich musste erst einen Glauben finden, der mir buchstäblich zu Herzen geht und mir die Gewissheit gibt: Ich bin, weil er möchte, dass ich bin. Ich bin angenommen, geliebt und unbedingt genügend. Meine Existenz muss ich nicht, ja kann ich mir nicht verdienen, sondern sie ist ganz und gar ein Geschenk Gottes.

Das ist das Fundament, auf dem mein Leben steht: die unverdiente und deshalb unverlierbare Liebe Gottes zu seiner Welt und besonders zu uns Menschen – zu mir und zu dir. In der Fastenzeit wurde mir neu bewusst, dass der Glaube an diese Liebe, wie sie uns Jesus unüberbietbar offenbart, nicht „nützlich“ ist. Er ist keine Garantie für ein erfolgreiches, schönes und unbeschwertes Leben. Die Passion ist unweigerlich eine Folge der kompromisslosen Liebe in unserer Welt, in der das Reich Gottes, also der Einflussbereich Gottes, zwar nahe, aber noch lange nicht vollkommen ist. In Jesus am Kreuz sehe ich die gütigste, liebevollste und

schuldloseste Person, die ich mir vorstellen kann: ausgestoßen, bloßgestellt, gedemütigt und verlassen. Und genau in diesem Todesabgrund wird die Herrlichkeit Gottes sichtbar. Nicht, weil Gott Leiden und Tod will, sondern, weil Leiden und Tod nicht mehr Gottferne bedeuten. Das ist die Hoffnung meines Glaubens: dass nichts, nicht das Äußerste an Leiden, Sterben und Gottesferne, mich je trennen kann von der Liebe Gottes, wie ich sie in Jesus immer wieder neu erkennen darf (vgl. Röm 8,38–39).

Als Glaubende bin ich gefordert, Zeugnis zu geben dafür, dass letztlich nicht der Zynismus und das Chaos die Welt regieren, sondern Gott die Menschen mit seiner Liebe vollenden wird. Je tiefer mein Glaube wird und je mehr ich mich von der Liebe Gottes ergreifen lasse, desto mehr möchte ich mich ihm zur Verfügung stellen, Menschen zu erreichen und sie den Weg zu sich nach Hause zu führen. ■

**Die 28-jährige
Pastoralassistentin
Dagmar Pfannhofer
erzählt über ihre ganz
persönliche Beziehung
zu Gott.**



Ämterstruktur im Dienst der Seelsorge

Im Rahmen des Zukunftsweges finden Umgestaltungen in der Pastoral statt, die die Pfarrstrukturen, aber auch inhaltliche Schwerpunktsetzungen betreffen. In der Folge werden sich auch die diözesanen Ämter neu ausrichten, um die seelsorgliche Basis künftig noch besser unterstützen zu können.

TEXT: BARBARA ECKERSTORFER

Kirchliche Verwaltung und Organisation sind kein Selbstzweck. Sie stehen im Dienst der Evangelisierung und der Seelsorge für Menschen. Durch einen bedarfsorientierten, angemessen organisierten Einsatz personeller und materieller Ressourcen soll eine möglichst gute Pastoral vor Ort sichergestellt werden. Auch die Maßnahmen der Ämter und Einrichtungen zur Unterstützung der Seelsorge müssen die tatsächlichen Bedürfnisse der Pastoral im Blick haben.“ Mit diesen Worten bekräftigte Generalvikar Severin Lederhilger Mitte April in einem Mail an alle MitarbeiterInnen, warum es eine Strukturreform bei den diözesanen Ämtern und Einrichtungen braucht. Anders als die Reform der Pfarrstruktur steht dieser Prozess erst am Beginn der Konzeptionsphase.

ANALYSE DES ISTZUSTANDS

In einem ersten Schritt wurde im Jahr 2020, begleitet vom Beratungsunternehmen 2denare, der Iststand erhoben. Die Grundfrage lautete: „Wofür sind die Ämter und Einrichtungen in der Diözese eigentlich da?“ In vier Teilprojekten wurde umfassend analysiert: MitarbeiterInnen wurden befragt und die rund 800 Rück-

meldungen ausgewertet, die diözesanen Kommunikationsstränge (wer kommuniziert wie mit welchen Zielgruppen?) erhoben und die von den Einrichtungen verfassten Organisationssteckbriefe gesichtet. Die wesentlichsten Analyse-Ergebnisse wurden in der Steuerungsgruppe im Jänner und Februar 2021 online präsentiert und diskutiert.

KEINE KLAREN ORGANISATIONSSTRUKTUREN

Die zentralen Ergebnisse der Analyse machen deutlich, dass bei aller positiven Vielfalt pastoraler Aufgaben und Kompetenzen auf diözesaner Ebene eine gemeinsame strategische Grundausrichtung fehlt. Dies führt dazu, dass Schwerpunkte und Standards nicht (mehr) immer klar und manche kirchlichen Rollen und Funktionen nicht (mehr) eindeutig genug bestimmt sind. Lederhilger dazu: „In den letzten Jahren haben wir auf viele Anforderungen reagiert und sehr gute Ideen an den verschiedensten Stellen umgesetzt. Diese sind nun aber längst nicht mehr in klaren Organisationsstrukturen abgebildet. Manche Aufgaben werden an verschiedenen Stellen doppelt erledigt, Menschen in den verschiedenen pastoralen Orten wissen daher oft nicht genau, an wen oder an welche Stelle(n) sie sich mit ihren Anliegen wenden sollen.“





Leitsatz „Nah bei den Menschen – wirksam in der Gesellschaft“ erfolgreich umgesetzt werden kann. Dafür werden durch die diözesanen Bereiche inhaltliche Impulse gegeben, Vorgaben gemacht, Qualitätsstandards definiert sowie die pastorale Arbeit in allen kirchlichen Feldern unterstützt, beraten und begleitet. Personal, Verwaltung und Organisation sowie Finanzen servieren alle Dienste und nehmen Aufsicht und Steuerung wahr. Handlungsleitend sind dabei Spiritualität, Solidarität und Qualität. Alle Bereiche sind transparent aufgestellt und arbeiten vernetzt zusammen. Die Führungskräfte übernehmen jeweils ihre klar beschriebene Rolle sowie ihre Aufgaben und werden darin unterstützt. Die strategischen Linien und die dazugehörigen Strukturen werden sachgemäß angepasst.

FÜNF HANDLUNGSFELDER

Diese Vision soll in fünf Handlungsfeldern konkretisiert werden. Dazu werden zunächst mögliche „Varianten“ erarbeitet, die auch wirkliche Alternativen zum Bisherigen abbilden. Die Resonanz auf diese Konkretisierungen soll dann in einem größeren Rahmen erfolgen, auch unter Einbeziehung des Betriebsrates. Geplant ist, dass erste Ergebnisse der Steuerungsgruppe im September 2021 vorgestellt werden. Danach wird die Resonanz von MitarbeiterInnen in diözesanen Ämtern und Einrichtungen eingeholt. ■

Generalvikar Severin Lederhilger leitet die Steuerungsgruppe für die Strukturreform der diözesanen Ämter. Er baut darauf, dass Pfarr- und Ämterstruktur-reform einander gut ergänzen werden.

GEMEINSAME VISION

Ein Treffen in Präsenz der 22 Mitglieder der Steuerungsgruppe im März 2021 bildete den Auftakt zur Konzeptionsphase, in der die Konsequenzen aus der Analyse erarbeitet werden. Ausgehend von „Zukunftsbildern“ der Steuerungsgruppen-Mitglieder wurde eine gemeinsame Vision formuliert, unter deren Vorgabe der weitere Strukturprozess in der Konzeptionsphase stehen wird: Die diözesanen Strukturen sorgen dafür, dass der

Handlungsfeld 1	Handlungsfeld 2	Handlungsfeld 3	Handlungsfeld 4	Handlungsfeld 5
Organisationsstrukturen	Leistungsportfolio	Ressourcenkonzept	(Interne) Kommunikation und Gremien	Organisations- und Führungsverständnis
Grundkonzept Gesamtorganigramm	Grundsatzentscheidungen zu Zielgruppen und Angeboten	Ausrichtung von Personal und Immobilien auf Leistungsportfolio und Finanzen	Konkrete Gremiengestaltung, Eckpunkte von Kommunikation und Arbeitsweisen	Konkrete Beschreibung von Zusammenarbeit und Führungsbeziehung zur Vorsteuerung von Verhalten
Welches Grundmodell passt am besten zur Diözese Linz?	Was wollen wir erreichen? Wen wollen wir erreichen? Was sind unsere Ziele? Was sind unsere Pflichtaufgaben?	Welches Personal und welche Gebäude benötigen wir für unsere Ziele und was können wir uns leisten?	Wie entscheiden wir, und wer? Wie schaffen wir Transparenz? Welche Arbeitsweisen und Technologien nutzen wir?	Wie wollen wir zusammenarbeiten? Welche Verantwortlichkeiten haben MitarbeiterInnen und Führungskräfte?



**Severin Lederhilger,
Generalvikar der
Diözese Linz und Leiter
der Steuerungsgruppe
im Ämterstruktur-
prozess**

BETEILIGUNG UND TRANSPARENZ ALS ERFOLGSFAKTOREN

Beteiligung ist traditionellerweise bei uns in der Diözese Linz ein wesentliches Element kirchlicher Gestaltung. Das gilt besonders für die strukturellen und inhaltlichen Veränderungsprozesse, in denen wir uns befinden. Ich möchte Ihnen als MitarbeiterInnen – auch im Namen von Bischof Manfred Scheuer – danken: für Ihr Interesse, Ihr Nachfragen und Ihre Rückmeldungen auf den bisherigen Etappen des Zukunftsweges. Die Erfahrung und Kompetenz der MitarbeiterInnen in den Ämtern ist ein großer Schatz, der bestmöglich eingesetzt werden soll. Viele haben uns dankenswerterweise bereits in der Analysephase unterstützt, indem sie Fragebögen umfassend beantwortet und beim Ausfüllen der Organisationssteckbriefe wertvolle Informationen geliefert haben. Dieses Zusammenwirken soll gewährleisten, dass auch bei notwendigen Veränderungen mit großer Umsicht vorgegangen wird. Mir ist bewusst, dass diese Veränderungen Sorgen, Ängste und Widerstand auslösen. Umso wichtiger ist mir ein klarer, möglichst transparenter Umgang mit allen Ergebnissen der Analyse und der bevorstehenden Entscheidungen. Ich bin sicher, dass die Reformen in der Pfarr- und Ämterstruktur einander gut ergänzen werden.

WIR IN LINZ

Seit anderthalb Jahren sind wir in Linz unterwegs. Leider nicht so „präsent“, wie wir gehofft hatten. Im März 2020 kam Corona. Viele „LinzerInnen“ trafen wir bislang überwiegend vor dem Bildschirm. Und doch: Wenn ich auf die Zeit zurückblicke, dann habe ich viele(s) kennengelernt. Während der Analysephase haben wir virtuelle Resonanztreffen gemacht und von Ihnen über Ihre Ideen, Ihr Engagement und Ihre Vorstellungen gehört und waren dazu in Ihren Küchen, Wohn- und Arbeitszimmern. Diese Gespräche haben mich beeindruckt! „Wir in Linz“ ist ein Motto, das nicht immer explizit benannt wird, aber trotzdem durchklingt. Partizipation ist nicht nur ein Wort. Viele sollen gehört, viele beteiligt werden. (Ich will nicht verschweigen, dass das manche Entscheidung auch schwer macht, weil es nicht immer möglich ist, alle Interessen und Wünsche in Ausgleich zu bringen.) Wenn ich es zusammenfasse: Die (oft virtuelle) Zeit in Linz war ereignisreich, spannend, bereichernd, schön, manchmal anstrengend. Und ich hoffe, dass wir bald „in echt“ mit Ihnen zusammenarbeiten, vieles von Ihnen kennenlernen. Vor allem aber, dass wir von 2denare eine echte Unterstützung für Ihren Prozess sind und sagen können: „Ja, wir haben ‚die in Linz‘ bei ihrem Prozess begleiten dürfen!“



**Jutta Maria Loke,
Senior-Beraterin beim
deutschen Beratungs-
institut 2denare, das
die Strukturreform der
diözesanen Ämter
begleitet**

Umsetzung der neuen Pfarrstruktur: So geht es weiter



Martin Schachinger, Leiter der neuen Stabsstelle Pfarrstruktur, hat im April 2021 seine Arbeit im Bischofshof aufgenommen. Er ist für die Koordinierung der Umsetzungsschritte zuständig.

Fünf bis sieben Pionierpfarren sollen bei der Umsetzung vorangehen. Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt?

Die Dekanate können sich als Pionierpfarren selbst melden und sollen die Vielfalt unserer Diözese abbilden. Pfarren im ländlichen und städtischen Raum, Vielfalt der pastoralen Orte, regionale Besonderheiten ... sind die Folie, auf der die Auswahl geschieht.

Wann starten die Pionierpfarren, und wie läuft der Prozess ab?

Die Pionierpfarren starten im Herbst in einen zweijährigen begleiteten Übergangsprozess mit einer Sensibilisierungsphase und der Erarbeitung eines Pastoralkonzepts. Im Herbst 2022 werden die Pionierpfarren als neue Pfarren mit Pfarrteilgemeinden errichtet und, unterstützt durch Begleitprozesse, in der neuen Struktur zu arbeiten beginnen. Diesen Prozess sollen in fünf bis sechs Jahren alle Pfarren durchlaufen haben.

Was sind die zentralen Punkte dieses Prozesses?

Es geht um Spiritualität, Solidarität und Qualität der Seelsorge. Glaube als missionarischer Auftrag, der vor Ort lebbar und erlebbar ist, und eine Verankerung unseres Einsatzes gegen Armut bilden zentrale Anliegen. Ausbildungsprozesse für Haupt- und Ehrenamtliche und die gute Verschränkung der Abläufe sind die große Herausforderung für diesen gemeinsamen Weg als Kirche in die Zukunft.

Kontakt für Rückfragen:

Mag. Martin Schachinger

Mobil: 0676 87 76 11 63

E-Mail: pfarrstruktur@dioezese-linz.at

www.dioezese-linz.at/zukunftsweg

6/2021

Festlegung der Pionierpfarren

9/2021

Start der Pionierpfarren

9/2022

Errichtung der neuen Pfarren mit Pfarrteilgemeinden

9/2022–
2027

Ausrollung auf die gesamte Diözese

Pilgern in Oberösterreich: Weggehen, um anzukommen

Dass Gehen etwas Heilsames hat, haben viele Menschen in der Corona-Zeit wieder neu erfahren. Immer mehr Menschen brechen für längere Zeit auf, um im wahrsten Sinn des Wortes ihrer Sehnsucht nachzugehen, um zu sich selbst und zu Gott zu finden. Oft sind Lebenswenden wie der Pensionsantritt, eine anstehende Entscheidung oder eine Verlusterfahrung Anlässe, um den Pilgerrucksack zu packen und sich auf den Weg zu machen. Für Andrea Reisinger, Referentin für Pilgern und Pilgerbegleitung in der Diözese Linz, ist Pilgern „Wandern mit Mehrwert“, ein Sich-Einlassen auf die spirituelle Dimension des Weges und der Schöpfung. Nach einigen Tagen Pilgern kann auch innerlich etwas in Bewegung kommen: Es findet sich ein guter Gehrhythmus, Belastendes wird leichter und das Vertrauen in die eigenen Kräfte wächst.

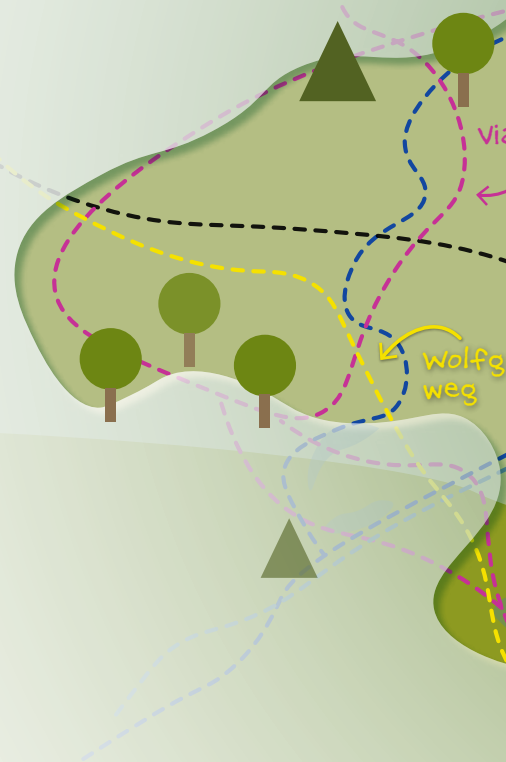
Viele PilgerInnen haben den Wunsch, in einer Gemeinschaft und mit ausgebildeten PilgerbegleiterInnen unterwegs zu sein. In der Diözese Linz gibt es derzeit 63 PilgerbegleiterInnen im Netzwerk der Spirituellen WegbegleiterInnen, 19 befinden sich in Ausbildung. Sie begleiten Einzelpersonen und Gruppen, unterstützen beim Entschleunigen und geben spirituelle Impulse zur ganzheitlichen Wegerfahrung.

Übrigens: Weil das Fest des (Pilger-)Apostels Jakobus am 25. Juli heuer auf einen Sonntag fällt, ist 2021 ein heiliges Jahr. Vielleicht ein Grund mehr, mit dem Pilgern zu beginnen – es muss ja nicht gleich Santiago de Compostela sein. Auch die oberösterreichischen Pilgerwege bieten eine wunderbare Möglichkeit, aufzubrechen, um bei sich selbst anzukommen.

INFO

Für die Übersichtskarte wurden einige bekannte und beliebte Wege ausgewählt. Insgesamt laden in Oberösterreich 14 Pilgerwege und 11 spirituelle Wanderwege auf knapp 4.000 Kilometern zum (In-sich-)Gehen ein.

Infos zu Pilgerwegen, Pilgerangeboten und PilgerbegleiterInnen:
<https://www.dioezese-linz.at/pilgerbegleitung>





Hingehört

*Was beschäftigt Menschen,
die täglich für die Katholische
Kirche in Oberösterreich
arbeiten, im Moment?*

JULIANE FRIEDL

Chorleiterin und Organistin, Ostermiething

Ich vermisse das gemeinsame musische Arbeiten. Die musikalische Gestaltung der Gottesdienste mit SolistInnen und die eingeschränkten Probemöglichkeiten sind schwierige Rahmenbedingungen. Dass wir uns bei der Probenarbeit mit „Homeoffice“, Aufnahmen und Selbststudium der Noten beholfen haben, hat sich zu Weihnachten und Ostern bewährt. Ich bin froh, dass sich alle so engagiert beteiligen. Die feierliche Gestaltung der Nachprimiz unseres Kaplans im Oktober, die zumindest mit dem halben Chor möglich war, klingt noch nach – ein kleiner Trost für die lange Durststrecke. Ich freue mich schon sehr auf ein gemeinsames Singen nach der Krise!



MICHAELA DRUCKENTHANNER

Referentin für Kinderpastoral /
Theol. Assistentin der Kath. Jungschar

Dass sich die Erstkommunionvorbereitung in einem Umbruch befindet, zeichnete sich schon vor Corona ab. Die Suche nach Tischeltern ist vielerorts schwierig, der Zugang junger Eltern zu Religion hat sich verändert. Daher arbeiten wir in der diözesanen Kinderpastoral mit dem Arbeitskreis „Erstkommunion“ entlang der Pastoralen Leitlinien an einem zukunftsweisenden Konzept für die Vorbereitung der Erstkommunion in der neuen Pfarrstruktur. Die Möglichkeit zur Beteiligung gibt es ab Herbst. Erstkommunion ist eine riesige Chance, mit Kindern und Eltern in Kontakt zu kommen. Der Wunsch nach „einem schönen Fest“ birgt die Sehnsucht nach Ritualen, Gemeinschaft und Begegnung.



SEBASTIAN RAPPL

Gemeindeberater der Diözese Linz,
Abteilungsleiter Heilpädagogik Caritas
Oberösterreich

Ich freue mich darauf, die Pionierpfarren beim Übergang in die neue Territorialstruktur zu begleiten. Eine zentrale Herausforderung wird sein, die einzelnen Pfarrteilgemeinden gut im Blick zu haben und nicht etwas „überzustülpen“, sondern gemeinsam etwas Neues zu entwerfen. Für uns als GemeindeberaterInnen wird es wichtig sein, alle Beteiligten zu hören, zu vernetzen und Lösungen für die Pfarren mit ihren Anforderungen zu entwickeln. Dabei gilt es auch, gut auf das zu achten, was die Ehren- und Hauptamtlichen bereit sind, einzubringen und mitzutragen.



MICHAEL PÖTZLBERGER

Religionslehrer HTL Wels

Jugendliche haben scheinbar mithilfe der digitalen Medien die Pandemie bisher gut bewältigt. Bei näherer Betrachtung merkt man aber, wie sehr jede und jeder zu Hause langsam vereinsamt. Direkter Kontakt kann nicht einfach ersetzt werden. Der Austausch mit Gleichaltrigen und die Abnabelung vom eigenen Elternhaus sind sehr wesentlich. Manche positive Rückmeldung hat mir gezeigt, wie wichtig hier Religionsunterricht als Ort für Gespräch und Austausch ist. In vielen Fächern geht es nur um Wissenserwerb, da bleibt leider soziale Bildung auf der Strecke.



Daniel Neuböck arbeitet an einer österreichweiten Kampagne mit. Durch diese soll die Kirchenbeziehung junger Menschen gestärkt werden.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

Denk dich neu

Die Kampagne „Denk dich neu“ aller Diözesen Österreichs soll die Kirchenbeziehung junger Erwachsener stärken.

TEXT:
MARIA APPENZELLER

Junge Leute haben es Daniel Neuböck angetan. Schon während des Studiums arbeitete er für die Katholische Jugend, danach als Religionslehrer. Heute leitet er die Katholische Jugend Oberösterreich. „Es sind die Fragen, die sie stellen – ihre Identität, ihr Glaubensleben und die Lebensphase betreffend.“ Junge Menschen bei der Beantwortung von Fragen und beim Finden persönlicher Lösungen zu begleiten, hält er für eine kirchliche Aufgabe.

Neuböck und Pastoralamtsdirektorin Gabriele Eder-Cakl sind Oberösterreichs VertreterInnen in einem mehrjährigen Leitprozess. Eine österreichweite Kampagne soll helfen, die Kirchenbeziehung junger Menschen zu stärken. Im Vorfeld befragte das Institut Karmasin Research & Identity Jugendliche und junge Erwachsene in Fokus-

gruppen. „Es sind gar nicht die Hierarchien“, sagt Neuböck. „Viel wichtiger ist den jungen Menschen heute, dass sich die Kirche vom Konservatismus löst, dass sie aktuelle Themen anspricht. Dialog statt Monolog.“ Zum Dialog einladen soll der Kampagnentitel „Denk dich neu“. Neuböck: „Wir wollen Anstöße geben, die Themen aufgreifen, die sich jungen Menschen in ihrer Lebensphase stellen. Welchen Wert hat Gemeinschaft? Was ist mein Platz in dieser Gesellschaft? Was ist mir wichtig im Leben? Genau hier kommen Menschen mit Religion in Berührung. Hier geschieht Kirchenbeziehung.“

Mit der „Denk dich neu“-Präsenz auf Social Media, in der öffentlichen wie internen Kommunikation und durch „Touchpoints“ sollen Begegnungen ermöglicht werden. „Festivalseelsorge, Online-Escape-Games, ein Marathon-Gottesdienst“, nennt Neuböck Beispiele aus Linz, die als fertige Konzepte österreichweit Anwendung finden sollen. Dass die zarte Beziehung nicht wieder abbricht, ist die nächste Herausforderung, der sich die Diözese, aber auch der österreichische Leitprozess in der Folge stellen müssen. ■

Website ab Sommer:
www.denkdichneu.at

Spendensammeln neu gedacht

Eine „Gstanzl-Roas“ ist seit 2015 in Offenhausen die Haussammlung der Caritas. Mit großem Erfolg. Nach einer Zwangspause im Vorjahr konnten die Gruppen heuer wieder von Haus zu Haus ziehen und ihre Verse zum Besten geben.

TEXT: RENATE STOCKINGER



„Das Singen ist eine lustvolle Art, um für die Caritas um Spenden zu bitten.“

**Claudia Mayr,
Pfarrassistentin
in Offenhausen**

Im vergangenen Jahr hatte der erste Corona-Lockdown einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Doch heuer war es wieder so weit: In Knickerbocker, Trachtenjanker oder Dirndl, mit Gstanzln im Gepäck und dem charakteristischen Bschoad-Binkerl auf dem Haselnussstecken zogen am letzten Maiwochenende in Offenhausen kleine Gruppen von Tür zu Tür. In mittlerweile schon ebenso gewohnter wie geschätzter Manier wurde dabei das aktuelle und das lokale Geschehen in Versform aufbereitet und um eine Spende für die Caritas und somit Menschen in Not gebeten. Selbstverständlich unter Einhaltung der geltenden Schutzmaßnahmen.

„Ene, mene, mu – und draußt bist du! Ene, mene, mu – Corona schlägt oft zu. Je länger die Krise, umso größer die Not. Wer zahlt die Miete? Wovon kauf’ ich Brot? Viele sind einsam, ob jung oder alt. Die Krise trifft alle, macht vor niemandem halt. Ene, mene, mu – wir schau’n nicht länger zu. Ene, mene, mu – bitte hilf auch du“, hieß es da diesmal unter anderem.

Seit 2015 gibt es die Caritas-Haussammlung in Offenhausen in neuem Gewand. Ein Konzept, das auf beiden Seiten für Freude sorgt, erzählt Pfarrassistentin Claudia Mayr: sowohl bei den Sängerinnen und

Sängern als auch bei jenen, vor denen sie ihre Gstanzln zum Besten geben. Zum einen: „Das Singen ist eine lustvolle Art, um für die Caritas um Spenden zu bitten“, sagt die Pfarrassistentin. Und zum anderen: Dass sich jemand die Mühe mache, die Gstanzln zu dichten, einzustudieren und zu proben, von Haus zu Haus zu gehen und vorzutragen – das würde sehr wohlwollend aufgenommen und honoriert. Nicht selten hätten die Gruppen dabei älteren Menschen eine Zugabe gegeben und mit ihnen gemeinsam noch ein Volkslied gesungen. „Da ist es schon vorgekommen, dass die Leute Tränen in den Augen hatten.“

Coronabedingt wurde heuer zwar weniger gesungen und mehr gesprochen. Auch darüber, dass die Zahl jener, die bei den Caritas-Beratungsstellen Hilfe suchen, seit Beginn der Pandemie signifikant gestiegen ist. Doch wäre die „Gstanzl-Roas“ nicht die „Gstanzl-Roas“, wenn es nicht zum Abschluss doch noch eine kleine Aufheiterung für die ZuhörerInnen gegeben hätte.

DIE GEMEINSCHAFT ZÄHLT

Insgesamt 730 Haushalte gilt es für die Beteiligten – meist um die 40, unterwegs in Dreiergruppen – an zwei Nachmittagen anzusteuern. Das sei natürlich mitunter



Mit Gstanzln im Gepäck und dem typischen Bschoad-Binkerl auf dem Haselnusstecken ziehen die HaussammlerInnen in Offenhausen von Tür zu Tür. Hier ein Bild aus „coronafreien“ Zeiten, als noch kein Abstand gehalten werden musste.

auch anstrengend, sagt Claudia Mayr. Und trotzdem: „Es ist einfach auch das Gemeinschaftserlebnis, das zählt.“ Das Schönste sei, am Ende des Tages in die freudestrahlenden Gesichter der Teilnehmenden zu schauen, wenn sie von den Erlebnissen erzählen, die sie unterwegs hatten, und schließlich das Spendenergebnis zählen und auf ein Plakat schreiben können. Das übrigens rund ein Drittel höher ausfällt als bei den ursprünglichen Haussammlungen. Aber das, sagt Claudia Mayr, sei eigentlich nicht das Ziel gewesen. „Unser Ziel war, dass es Freude macht.“ ■

HAUSSAMMLUNG TROTZ(T) CORONA

Menschen, die verzweifelt vor einem leeren Kühlschrank stehen. Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren oder Angst davor haben, ihre Wohnung zu verlieren. Menschen, die obdachlos sind. Die Coronakrise trifft die Ärmsten in der Gesellschaft hart.

Die jährliche Caritas-Haussammlung in den Pfarren ist daher umso wichtiger, um Menschen in Not zu helfen. Viele Pfarren zeigten in der Krise großes Engagement, führten die Haussammlung unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen durch. Eine davon war auch die Pfarre Ternberg, die im vergangenen Jahr ihr Sammlungsergebnis vom Vorjahr sogar übertreffen konnte – ein deutliches Zeichen dafür, wie stark der Zusammenhalt der Menschen in Oberösterreich in schweren Zeiten ist.

In vielen Pfarren werden sich auch heuer wieder HaussammlerInnen mit viel Engagement, Herz und Umsicht für Menschen in Not einsetzen. Die Sammlung wird wie schon 2020 bis in den Herbst verlängert.

Weitere Infos: www.caritas-linz.at

POSITIONEN

„Der Pastoralrat der Diözese Linz und die Katholische Aktion Oberösterreich setzen sich [...] für die Aufnahme einer überschaubaren Zahl von anerkannten Geflüchteten aus den griechischen Lagern sowie aus den Lagern an den EU-Außengrenzen [...] ein.“

Aus dem Positionspapier der Diözesanen Initiative zur Aufnahme von Geflüchteten; unterzeichnet vom Vorsitzenden des Pastoralrats, Wolfgang Froschauer, und der Präsidentin der Katholischen Aktion Oberösterreich, Maria Hasibeder.

„Der Blick auf die meist verdeckte und umso erschreckendere Realität auch in Österreich macht deutlich: Menschenhandel ist eine schwerwiegende Verletzung der Menschenrechte, eines der schlimmsten Verbrechen und ein schmutziges Geschäft ungeheurer Größe.“

Aus dem Pressestatement der Österreichischen Bischofskonferenz nach der Online-Vollversammlung im März.



Katholische Soziallehre auf dem Prüfstand

„Solidarität trägt!? Katholisch-soziale Ideen im Härte-test“: Unter diesem Thema stand eine Online-veranstaltung an der KU Linz am 30. April 2021.

Im Fokus stand die Katholische Soziallehre, die seit 130 Jahren den politisch-gesellschaftlichen Diskurs in Sozialfragen mitbestimmt. Sind die „Leitlinien“ der Katholischen Soziallehre heute noch relevant? Was können sie zu einem guten Leben für alle beitragen? Auf diese Fragen gingen zunächst Markus Schlagnitweit, interimistischer Direktor der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe), und Katja Winkler, Assistenzprofessorin am Institut für Christliche Sozialwissenschaften der KU Linz, in ihren Fachvorträgen ein. Danach diskutierten Bischof Manfred Scheuer, WKOÖ-Vizepräsident Leo Jindrak und AK-OÖ-Präsident Johann Kalliauer die Themen Solidarität, Arbeit(slosigkeit), Nachhaltigkeit und Sozialpartnerschaft. Fazit: Mehr denn je braucht es eine Solidarität auf institutioneller Basis, die Benachteiligte in den Blick nimmt. Die Vertreter der Sozialpartner würdigten hierbei die Kirche als wichtige Stimme und Mitstreiterin. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Sozialreferat, vom Bereich mensch & arbeit, der Katholischen Aktion OÖ und der Katholischen Privat-Universität Linz.



ALBUM

Mariendom: Restaurierung der Gemäldefenster

Ein Großteil der Gemäldefenster im Linzer Mariendom muss renoviert werden: Schäden durch Granatsplitter im Zweiten Weltkrieg, Rostrückstände, Witterungseinflüsse, Abgase, saurer Regen und Vogelkot haben ihnen zugesetzt. Die Arbeiten der Glasmalerei Stift Schlierbach dienen als Modellprojekt für die Sanierung neugotischer Gemäldefenster.

Restaurierung unterstützen und gewinnen: www.domlotterie.at



#wirhabenplatz – Protestcamps für Moria in Oberösterreich

Freiwillig eine Nacht im kalten Zelt? Die Zustände in den Flüchtlingslagern in Griechenland und Bosnien veranlassten AktivistInnen aus Kirche und Gesellschaft im Frühjahr 2021, für eine menschenwürdige Asylpolitik zu protestieren. An mehreren Wochenenden wurden Protestcamps aufgeschlagen – in Linz, Haslach, Wels und Schärding (Foto).



Solidaritätspreis-Verleihung wegen Corona nachgeholt

Am 28. April 2021 wurde im Arkadenhof des Landhauses der Solidaritätspreis der KirchenZeitung 2020 übergeben. PreisträgerInnen: Marianne und Gerald Fraundorfer, Martin Kranzl-Greinecker, Simone Strobl, Irmgard Aschbauer (posthum), Joe Gokl und Schwimmteam, Pfarre Sattledt „B-Fair“-Gruppe, Sr. Elisabeth Siegl und Fußballteam, Jakob Pichler, Nicole Leitenmüller und ehrenamtliches Team Oberes Mühlviertel (Foto).

Gesetzestexte sind unterzeichnet und rechtsgültig

Ein denkwürdiger Tag für die Katholische Kirche in Oberösterreich: Am 4. Mai 2021, dem Fest des Landes- und Diözesanpatrons Florian von Lorch, unterzeichnete Diözesanbischof Manfred Scheuer die Gesetzestexte zur Territorialreform. Sie bilden gemeinsam mit dem Handbuch die Grundlage für eine schrittweise Umsetzung der neuen Pfarrstrukturen. Auf Anweisung des Bischofs wurden sie im Linzer Diözesanblatt rechtsgültig veröffentlicht.



„Gott macht keine Fehler,
sondern Unterschiede. Und er
liebt diese Unterschiede.“

Franz Harant,
emeritierter Beziehungs-,
Ehe- und Familienseelsorger



MEIN BERUFSLEBEN

Bunt wie der Regenbogen

Im Vorjahr emeritierte Franz Harant nach 25 Jahren als Beziehungs-, Ehe- und Familienseelsorger der Diözese Linz. In dieser Zeit hat er auch die Regenbogenpastoral in Österreich entscheidend mitgestaltet, deren Leiter er weiterhin bleibt.

TEXT:
RENATE STOCKINGER

Sein Berufsleben war so bunt wie der Regenbogen. Hunderte Menschen hat Franz Harant in seiner Tätigkeit als langjähriger Pfarrer von Pasching, als Beziehungs-, Ehe- und Familienseelsorger der Diözese und nicht zuletzt als diplomierter Ehe-, Familien- und Lebensberater begleitet. Unverheiratete und Verheiratete ebenso wie Geschiedene und in zweiter Ehe verheiratete Menschen, heterosexuelle Paare ebenso wie gleichgeschlechtliche Frauen- und Männerpaare. Kurzum: alle, die das wollten.

Er macht da keinen Unterschied: „Das Beziehungsleben von gleichgeschlechtlichen

und heterosexuellen Paaren ist sehr ähnlich bis identisch“, weiß er aus seiner Tätigkeit als Berater und Begleiter. „Liebe, Treue, Zärtlichkeit, Sexualität, Streit, Kommunikation – das sind Beziehungsdynamiken, die überall gleich sind und überall gelebt werden wollen.“ Weshalb er auch früh begann, sich für Begleitung und Segnung aller Paare, eingeschlossen LSBTIQA*-Personen (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle, Queere, Asexuelle und *Sonstige) – also Regenbogenpersonen –, einzusetzen. Damit setzte er den Weg seiner Vorgänger fort und gestaltete in Österreich, aber auch in Europa die Regenbogenpastoral entscheidend mit.

SELBST SOZIALISIERT

Wie das alles kam? Überraschend eigentlich. Denn ursprünglich stammt Franz Harant aus „einer antikirchlichen Familie“, wie er sagt. Seinen Weg suchte und fand er alleine: „Ich habe mich selbst hineinsozialisiert in die Kirche über Katholische Jungschar und Arbeiterjugend“, erzählt der 68-jährige. Nach mehrjähriger kaufmännischer Tätigkeit machte er erst noch ohne Matura

die Ausbildung zum Religionslehrer. Dann jedoch kristallisierte sich für ihn immer stärker heraus, dass er Priester werden sollte und wollte. So legte er die Berufsreifeprüfung ab, studierte Theologie. 1986 wurde er zum Priester geweiht. Ab 1995 war er als Familienseelsorger und in der Regenbogenpastoral der Diözese Linz tätig sowie ab dem Jahr 2000 in der Österreichischen Regenbogenpastoral, die er seit 2015 leitet.

DIE SUCHE GEHT WEITER

Die wertschätzende Annahme aller Menschen war ihm immer wichtig und ist es auch heute. „Niemand kann sich seine sexuelle Orientierung aussuchen. Homosexuell ist man oder ist man nicht, wie man auch heterosexuell ist oder nicht“, sagt er. Auf der ganz praktischen und der moraltheologischen Ebene habe sich die Sexualmoral der Kirche bereits weiterentwickelt. Aber die lehramtliche Weiterentwicklung stehe noch aus, sagt der in Timelkam aufgewachsene Geistliche. Er ist überzeugt: „So viel Anfang war noch nie. Die Suchbewegung in der römisch-katholischen Kirche, speziell im deutschsprachigen Raum, geht weiter. Das Entscheidende ist für mich, dass es Gottes Segen für Frauenpaare und Männerpaare gibt. Der ist nicht zu verwalten – der ist zuzusprechen.“ Denn, so Franz Harant: „Gott macht keine Fehler, sondern Unterschiede. Und er liebt diese Unterschiede.“ ■

ZUM BERUF

Seit mehr als 50 Jahren begleiten qualifizierte MitarbeiterInnen von **BEZIEHUNGLEBEN.AT**, der Abteilung Beziehung, Ehe und Familie im Pastoralamt der Diözese Linz, Menschen unter anderem in der Ehevorbereitung, mit Beratung, Seminaren und Vorträgen. Die Angebote zielen darauf ab, dass Menschen ihre Beziehung gut aufbauen, gestalten und lebendig halten können. Weitere Informationen unter **www.beziehungleben.at** und **www.regenbogenpastoral.at**



Matthäus Fellinger, Theologe

KIRCHENVÖGEL

Glatthose und Ruderleiberl

Jeder hatte eines. Aus Feinripp und weiß. Ein Ruderleiberl! Und eine Glatthose. Schwarz, mit glatter Außen- und matter Innenseite. Meine in Sachen Textilien bewanderte Frau sagt, eigentlich heiße sie Klothhose. Klingt englisch, aber Glatthose finde ich verständlicher.

So waren wir ausgestattet: mit Glatthose und Ruderleiberl. Alles konnte und durfte man damit. Schwimmen sogar.

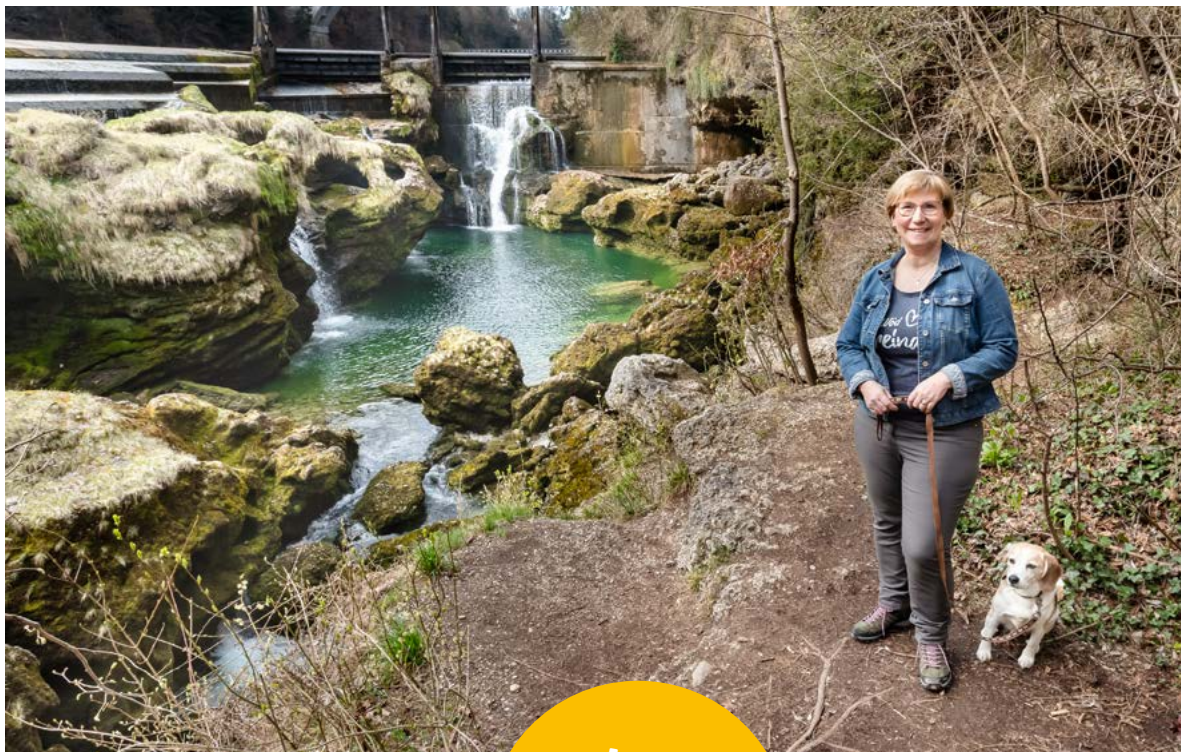
Man musste nicht rudern, um unbehelligt ein Ruderleiberl tragen zu dürfen. Ein Allzweckleiberl! Und das war das Problem. Nicht wirtschaftsaufschwungtauglich. Auf hohe Umsatzzahlen kam man damit nicht.

Das Ende von Glatthose und Ruderleiberl markiert den Übergang in das Verschwendungszeitalter. Im Internet wurde die schwarze Glatthose durch eine blaue Turnhose mit weißem Streifen ersetzt. Bei mir war das 1967. Man zog sie ausschließlich zum Turnen an.

Das richtige Shirt und die speziellen Shorts für die spezifische Tätigkeit. So lautet jetzt die Devise. Radfahren und Rudern ist nicht dasselbe. Joggen auch nicht. Golfspielen im Tennisoutfit? Unmöglich. Wandern erfordert einen anderen Schnitt als Laufen. Wer verstünde es nicht? Und für Werkstatt und Garten muss man nicht warten, bis ein gutes Stück knittig und alt genug geworden ist, dass es als Arbeitsgewand taugt. Der Markt bietet es neu.

Der Papst behauptet, man könne mit weniger zufriedener sein. Mit Glatthose und Ruderleiberl also – als erstem Schritt. Eine neue und noch dazu kostengünstige Art von Kirchentreue wäre das.

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der Kirchenzeitung, als Pensionist ist er ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Meist trifft man sie mit Hundedame Nora an, die ihre täglichen Runden einfordert – und die gelegentlich auch an diesen speziellen Platz führen: Gehen hat Sandra Schaumberger für sich als ein Mittel entdeckt, um zu entspannen, den Kopf frei zu bekommen. „Es ist einfach wohltuend für die Psyche“, sagt die 49-Jährige. „Dabei kann ich meine Gedanken ordnen.“ Und gleichzeitig ist sie in der Natur. Denn die Natur, die hat es der Vorsitzenden der Berufsgemeinschaft der Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre, selbst Sekretärin in zwei Pfarren, auch angetan. Selbst wenn sie zu Stoßzeiten aushilft in der familiären Landwirtschaft und somit ebenfalls viel im Freien ist: In Ruhe beim Gehen beobachten zu können, was gerade blüht, hat eine besondere Qualität.



Wissen Sie, an welchem Ort sich Sandra Schaumberger auf diesem Foto befindet?

**Auf drei TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis.
Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit**

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag.a (FH) Julia Evers, MA (Ltg.), Renate Stockinger; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Anton Birngruber, Mag.a Barbara Eckerstorfer, Mag. Andreas Füllinger, Mag.a Mayella Gabmann, Mag. Christian Hein, Michael Kraml, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Renate Stockinger; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Markus Pointecker, Simone Drugowitsch. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. **Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. Auflage:** 15.900 Stück. Erscheint viermal jährlich.